

Raimund Wirth

# Die Septuaginta der Samuelbücher

Untersucht unter Einbeziehung  
ihrer Rezensionen

**V&R** Academic

# De Septuaginta Investigationes (DSI)

Herausgegeben von  
Anneli Aejmelaeus, Kristin De Troyer,  
Wolfgang Kraus, Emanuel Tov

In Zusammenarbeit mit  
Kai Brodersen (Erfurt, Deutschland), Cécile Dogniez (Paris, Frankreich),  
Peter Gentry (Louisville, USA), Anna Kharanauli (Tbilisi, Georgien),  
Armin Lange (Wien, Österreich), Alison Salvesen (Oxford, GB),  
David Andrew Teeter (Cambridge, USA), Julio Treballe (Madrid,  
Spanien), Florian Wilk (Göttingen, Deutschland)

Band 7

Vandenhoeck & Ruprecht

Raimund Wirth

# Die Septuaginta der Samuelbücher

Untersucht unter Einbeziehung ihrer Rezensionen

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 6 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-1140  
ISBN 978-3-525-53694-0

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen/  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Gesamtherstellung: ⊕ Hubert & Co GmbH & Co. KG,  
Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Januar 2015 als Dissertationsschrift von der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet. Ihr Thema hatte mir Prof. Dr. Anneli Aejmelaeus (damals Göttingen, jetzt Helsinki) im Jahr 2006 vorgeschlagen. Der fachlichen Begleitung und menschlichen Ermutigung von Anneli Aejmelaeus ist es zu verdanken, dass das Vorhaben erfolgreich war. Sie hat mir kontinuierlich Feedback gegeben und zahllose Einzelfragen mit mir diskutiert. Für die Theologische Fakultät der Universität Heidelberg erstellte sie ein externes Fachgutachten. Ich danke Anneli Aejmelaeus herzlich für ihre großartige Unterstützung auf dem Weg zur Promotion.

Ein besonderer Dank gilt auch Prof. Dr. Manfred Oeming (Heidelberg), der die Betreuung der Arbeit nach dem Wechsel von Anneli Aejmelaeus von der Universität Göttingen an die Universität Helsinki übernahm. Er begleitete die letzte Etappe auf dem Weg zur Fertigstellung und unterstützte mich durch sein Interesse an meinem Thema und anregende Gespräche über die von mir vertretenen Thesen. Für sein Erstgutachten bedanke ich mich herzlich, ebenso bei Prof. Dr. Jan Christian Gertz (Heidelberg) für das Korreferat.

Eine große Hilfe und wichtige Motivation war der regelmäßige Austausch in der Forschungsgruppe „Textual Criticism of the Septuagint“ der Akademie Finnlands, deren Mitglieder unter Leitung von Anneli Aejmelaeus Fragen der Textgeschichte und Textkritik der Samuelbücher diskutiert haben. Ich danke Dr. Tuukka Kauhanen, Marketta Liljeström, Jessi Orpana, Dr. Elina Perttilä, Christian Seppänen und Miika Tucker für die Zusammenarbeit und der Akademie Finnlands für die Ermöglichung von Reisen zu den Arbeitstreffen der Gruppe sowie zu alttestamentlichen Tagungen und Kongressen. Im Mai 2014 hatte ich Gelegenheit, im Rahmen eines Seminars des Centre of Excellence in Changes in Sacred Texts and Traditions der Akademie Finnlands Teile meiner Ergebnisse vorzustellen.

Von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern habe ich Anregungen für meine Arbeit bekommen. Prof. emer. Dr. Raija Sollamo (Helsinki) hat mir Hinweise zum Kapitel über die Verbalsyntax gegeben; Dr. Anssi Voitila (Universität Joensuu, Finnland) machte mich auf Literatur zu dieser Thematik aufmerksam. Von großem Wert für mich waren Gespräche mit Dr. Philippe Hugo (Fribourg), Prof. Dr. Anna Kharanauli (Tiflis) und Dr. Timothy Michael Law (Oxford) über Fragen der Textkritik. Christian Albers, Günter Baum, Jakob Baum, Lisa Burgwinkel, Reinhard Herrenbrück, Niels John und Maria Schiffels danke ich dafür, dass sie Teile der Arbeit Korrektur gelesen haben.

Von Oktober 2006 bis Dezember 2007 genoss ich das Privileg eines Stipendiums der Hessischen Lutherstiftung. Seit dem Jahr 2008 habe ich die Dissertation parallel zum Pfarrdienst in der Evangelischen Martin-Luther-Gemeinde Wirges, seit 2012 in der Evangelischen Paulusgemeinde Darmstadt fortgeführt. Ohne die Unterstützung meiner Frau Hanna Wirth wäre dies nicht möglich gewesen. Ich bin ihr zutiefst dankbar, dass sie dieses Projekt mitgetragen hat.

Darmstadt, im Oktober 2015

Raimund Wirth

## Inhalt

Vorwort .....	5
1 Einleitung .....	11
1.1 Thema und Aufbau der Arbeit .....	11
1.2 Forschungsgeschichte .....	13
1.2.1 Die Entdeckung der Kaige-Rezension .....	13
1.2.2 Die textgeschichtliche Stellung der Samuel-LXX .....	16
1.2.3 Neuere Untersuchungen zur Samuel-LXX .....	19
1.3 Material und Methodik .....	22
1.3.1 Der Weg zu <i>Old Greek</i> .....	22
1.3.2 Die hebräische Vorlage des Übersetzers .....	24
1.3.3 Nicht Zirkelschluss, sondern Puzzle .....	24
1.4 Quellen und Darstellung .....	26
1.4.1 Verwendete Ausgaben und Zitationsweisen .....	26
1.4.2 Gruppierung der LXX-Handschriften .....	27
1.5 Die Übersetzungstechnik in den Samuelbüchern .....	29
1.5.1 Überblick über die Übersetzungsweise .....	29
1.5.2 Zur Auswahl der untersuchten Phänomene .....	36
2 Die Übersetzung von Konjunktionen .....	39
2.1 Die Wiedergabe von satzverbindendem כִּי .....	39
2.1.1 Einleitung .....	39
2.1.2 כִּי als Einleitung von Adverbialsätzen .....	40
2.1.2.1 Kausalsätze .....	40
2.1.2.2 Temporalsätze .....	45
Exkurs: καὶ ἐγένετο/ἐγενήθη für וַיְהִי und die Rezensionen ....	45
2.1.3 Nominalisierendes כִּי .....	47
2.1.3.1 כִּי nach <i>verba sentiendi, dicendi</i> und <i>affectuum</i> ....	48
2.1.3.2 כִּי nach Fragepartikeln .....	49
2.1.4 Adversatives כִּי .....	50
2.1.4.1 Übersetzungsweise .....	50
2.1.4.2 Änderungen der Rezensionen .....	54
2.1.5 כִּי bei Schwurformeln .....	54
2.1.6 כִּי in Kombination mit anderen Konjunktionen .....	58
2.1.7 Ergebnis .....	60
2.1.7.1 Zur Arbeitsweise des Übersetzers .....	60
2.1.7.2 Vergleich mit anderen Übersetzern .....	62
2.1.7.3 Zu den Rezensionen .....	63



2.2 Die Wiedergabe von satzverbindendem $\eta$ .....	65
2.2.1 Zur Methodik .....	65
2.2.2 $\eta$ als Verbinder gleichgeordneter Sätze .....	68
2.2.2.1 Wiedergabe durch $\kappa\alpha\acute{\iota}$ .....	68
2.2.2.2 Asyndetische Satzverbindung .....	70
2.2.2.3 Auslassung bei Inf.- und Pt.-Konstruktionen .....	72
2.2.2.4 Wiedergabe durch $\delta\acute{\epsilon}$ .....	73
2.2.2.5 Wiedergaben durch $\omicron\delta\acute{\epsilon}$ .....	75
2.2.2.6 Zusammenfassung .....	75
2.2.3 $\eta$ + unterordnende Konjunktion .....	76
2.2.3.1 Gleichgeordnete Nebensätze .....	77
2.2.3.2 $\eta$ + unterordnende Konjunktion am Satzbeginn ...	79
2.2.3.3 Zusammenfassung .....	80
2.2.4 $\eta$ <i>apodosis</i> .....	81
2.2.4.1 Bei Nebensätzen .....	81
2.2.4.2 Beim <i>casus pendens</i> .....	82
2.2.4.3 Zusammenfassung .....	83
2.2.5 Ergebnis und Übersetzungsvergleich .....	83
3 Die Übersetzung von Infinitivkonstruktionen .....	87
3.1 Einführung .....	87
3.2 Die Übersetzung von $\beth$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	89
3.2.1 Einleitung .....	89
3.2.2 Temporales $\beth$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	89
3.2.2.1 $\text{עַן } \tau\tilde{\omega}$ + Infinitiv .....	89
3.2.2.2 <i>Genetivus absolutus</i> .....	93
3.2.2.3 Nebensatz .....	93
3.2.3 Modales $\beth$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	95
3.2.4 Ergebnis und Übersetzungsvergleich .....	96
3.3 Die Übersetzung von $\beth$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	99
3.3.1 Einleitung .....	99
3.3.2 Temporales $\beth$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	100
3.3.2.1 $\text{וַיְהִי וַיְהִי}$ und $\text{וַיְהִי וַיְהִי}$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	100
3.3.2.2 Übrige Fälle .....	103
3.3.2.3 Schlussfolgerung .....	105
3.3.1 Handlungsvergleichendes $\beth$ + <i>infinitivus constructus</i> .....	105
3.3.2 Ergebnis .....	107
3.4 Zusammenfassung und Übersetzungsvergleich .....	109
4 Griechische Partizipialkonstruktionen .....	112
4.1 Einführung .....	112
4.2 Mit <i>participium coniunctum</i> wiedergegebene Konstruktionen ...	113
4.2.1 Einleitung .....	113
4.2.2 <i>Figura etymologica</i> .....	114

4.2.3	λέγων für לְאָמַר	119
4.2.4	Infinitive	122
	Exkurs: Ergänzendes Partizip	123
4.2.5	Finite Verbformen	126
4.2.5.1	Enumerative Redeweise	126
4.2.5.2	Nebensatzvertretendes <i>participium coniunctum</i>	128
4.2.6	Ergebnis	130
4.3	<i>Genetivus absolutus</i>	133
4.3.1	Einleitung	133
4.3.2	כָּ und כִּי + Infinitiv	134
4.3.3	כָּל-יְמֵי + Infinitiv	136
4.3.4	Ausdrücke mit עוֹד	137
4.3.5	Zeitbestimmende Sätze mit vorgezogenem Subjekt	140
4.3.6	Andere Vorlagen	142
4.3.7	Ergebnis und Übersetzungsvergleich	144
5	Tempora: Imperfekt und <i>praesens historicum</i>	148
5.1	Einführung	148
5.2	Imperfekt	151
5.2.1	Einleitung	151
5.2.2	Der Imperfektgebrauch des Übersetzers	152
5.2.2.1	Iteratives Imperfekt	152
5.2.2.2	Schilderndes Imperfekt	157
5.2.2.3	Verben, die ihr Ziel nicht in sich selbst tragen	160
5.2.2.4	Zusammenfassung und Übersetzungsvergleich	162
5.2.3	Lukianische Rezension	166
5.2.3.1	Harmonisierungen innerhalb eines Kontextes	166
5.2.3.2	Einzeln stehende Imperfekte	171
5.2.3.3	Besondere Fälle	174
5.2.3.4	Zusammenfassung	176
5.2.4	Imperfekt im Kaige-Bereich	178
5.2.4.1	Änderungen der Kaige-Rezension	178
5.2.4.2	Änderungen der lukianischen Rezension	182
5.2.4.3	Zusammenfassung	185
5.3	<i>Praesens historicum</i>	188
5.3.1	Einleitung	188
5.3.2	Kontexte für das <i>praesens historicum</i>	189
5.3.2.1	Kriegerisches und herrschaftliches Agieren	189
5.3.2.2	Ortsveränderungen	192
5.3.2.3	Kultische Handlungen	194
5.3.2.4	Weitere Kontexte	195
5.3.2.5	Fazit	197
	Exkurs: 2Sam 10,6 als Beginn des Kaige-Abschnitts	199
5.3.3	Lukianische Rezension	201

5.3.3.1	Überarbeitung von Kontexten .....	201
5.3.3.2	<i>Praesens historicum</i> von λέγω .....	203
5.3.3.3	Zusammenfassung .....	205
5.3.4	<i>Praesens historicum</i> im Kaige-Bereich .....	206
5.3.4.1	Zuordnung der rezeptionellen Eingriffe .....	206
5.3.4.2	Nicht handschriftlich bezeugte <i>praesentia historica</i> .....	210
Exkurs:	Konjekturen als Option der Textkritik .....	212
5.3.4.3	Zusammenfassung .....	214
5.4	Ergebnis .....	215
5.4.1	Zum Tempusgebrauch des Übersetzers .....	215
5.4.2	Vorgehen und Motivation der Rezensionen .....	216
5.4.2.1	Kaige-Rezension .....	216
5.4.2.2	Lukianische Rezension .....	217
6	Ertrag .....	219
6.1	Die griechische Übersetzung der Samuelbücher .....	219
6.1.1	Die Arbeitsweise des Übersetzers .....	219
6.1.2	Anlass, Kontext und Zeit der Übersetzung .....	222
6.1.3	Die Koine als sprachliche Referenz .....	224
6.1.4	Zur Einheit der Samuel- und Königeübersetzung .....	225
6.2	Die Rezensionen: Charakter und Kontext .....	228
6.2.1	Griechischer Text .....	228
6.2.1.1	Die Kaige-Rezension .....	228
6.2.1.2	Die lukianische Rezension .....	231
6.2.2	Hebräischer Text .....	233
6.2.2.1	Zur Chronologie der überlieferten Texttypen .....	233
6.2.2.2	Die protomasoretische Rezension .....	234
6.3	Ausblick .....	242
6.3.1	Die Samuelbücher in der Textforschung .....	242
6.3.2	Kaige und die Göttinger kritische Ausgabe .....	243
6.3.3	Schluss .....	244
	Abkürzungsverzeichnis .....	245
	Anhang A: Imperfekte des Kaige-Bereichs .....	246
	Anhang B: <i>Praesentia historica</i> der Samuelbücher .....	250
	Anhang C: Hebräische Wurzeln der <i>praesentia historica</i> .....	257
	Literatur .....	259
	Bibelstellenindex .....	267

# 1 Einleitung

## 1.1 Thema und Aufbau der Arbeit

In dieser Arbeit wird untersucht, wie die hebräischen Samuelbücher im zweiten Jahrhundert vor Christus ins Griechische übersetzt wurden. Wichtige Leitfragen sind: Wie wörtlich oder frei arbeitet der Übersetzer? Wie konstant oder variierend gibt er bestimmte syntaktische Strukturen wieder? Welche besonderen sprachlichen Fähigkeiten hat er und wo liegen seine Grenzen? Wie sehr ist sein griechischer Text als *übersetzter* Text erkennbar, d. h. wie stark ist die Interferenz des Hebräischen?

Die für ausgewählte Phänomene vorgenommenen querschnittartigen Untersuchungen einer jeweils hohen Zahl von Fällen führen zu statistisch abgesicherten Antworten auf solche Fragen. Sie ermöglichen überdies einen fundierten Vergleich mit der Arbeitsweise anderer Übersetzer der Septuaginta. Es kann gezeigt werden, wie der Samuelübersetzer im Konzert der Übersetzer einzuordnen ist – was er mit anderen gemeinsam hat und was ihn von ihnen unterscheidet.

Wegen der besonderen Überlieferungssituation des Samueltextes im Kaige-Abschnitt (2Sam 10,6–24,25) ist es wichtig, auch die beiden großen Rezensionen der Samuel-Septuaginta in den Blick zu nehmen, die Kaige- und die lukianische Rezension. Als Rezensionen sind sie Fortschreibungen der Arbeit des Übersetzers in signifikant anderen theologischen Kontexten. Die Analysen dieser Arbeit tragen dazu bei, die historisch-theologische Situation der Erstübersetzung, der Kaige- und der lukianischen Rezension einzuschätzen und das jeweilige Vorgehen bei der Übersetzungs- bzw. Rezensionsarbeit zu charakterisieren. Die so gewonnenen Kenntnisse sind grundlegend für eine seriöse textkritische Arbeit an den Samuelbüchern, insbesondere im Kaige-Bereich.

Durch die Analysen der Übersetzungs- und Rezensionsgeschichte des griechischen Samueltextes ergeben sich auch interessante Einblicke in die Textgeschichte der *hebräischen* Samuelbücher. Besonders ihre letzte Bearbeitungsstufe, der masoretische Text, kann theologisch profiliert werden. Das von der Forschung bereits zusammengetragene Material wird in dieser Arbeit durch weitere Beobachtungen ergänzt.

Vom Aufbau her beginnt die Arbeit mit der Erhebung des aktuellen Forschungsstandes sowie methodischen Reflexionen (Kapitel 1). Ausgehend von einer ersten Skizze der Übersetzungsweise in den Samuelbüchern wird die Auswahl der detailliert zu untersuchenden Phänomene begründet.

Im Zentrum steht die Beschreibung der Übersetzungstechnik in den griechischen Samuelbüchern, zunächst anhand von Phänomenen der hebräi-

schen (Kapitel 2 und 3), dann der griechischen Syntax (Kapitel 4 und 5). Wo immer es das Material zulässt, wird der Blick auch auf die beiden großen Rezensionen erweitert. Besonders im Bereich der griechischen Tempora (Kapitel 5) führt dies zu einer wesentlichen Vertiefung der bisherigen Kenntnisse.

Eine philologisch wie historisch-theologisch angelegte Übersicht über die Ergebnisse schließt die Untersuchung ab (Kapitel 6). Die Text- und Revisionsgeschichte des griechischen Textes kommt dabei ebenso in den Blick wie die letzte Bearbeitungsstufe der hebräischen Samuelbücher.

## 1.2 Forschungsgeschichte

### 1.2.1 Die Entdeckung der Kaige-Rezension

In seinem Aufsatz „The Greek Translators of the Four Books of Kings“<sup>1</sup> (1907) beschreibt Henry St. John Thackeray (1869–1930) ein Phänomen, das in der Forschungsgeschichte des 20. Jahrhunderts große Bedeutung für das Verständnis der Samuelübersetzung bekam. Der griechische Stil in den Samuel- und Königebüchern unterscheidet sich in bestimmten Passagen vom übrigen Text: Während für weite Strecken ein wenig profiliertes Übersetzungsgriechisch festzustellen ist,<sup>2</sup> finden sich in zwei Abschnitten auffallend wörtliche und dabei oft unidiomatische Entsprechungen zum hebräischen (masoretischen) Text.

Thackeray führt dies darauf zurück, dass verschiedene Übersetzer am Werk waren, und gliedert die Samuel- und Königebücher anhand der von ihm wahrgenommenen Merkmale in fünf Abschnitte:<sup>3</sup>

α (1Sam 1,1–31,13);  
 ββ (2Sam 1,1–11,1);  
 βγ (2Sam 11,2–1Kön 2,11);  
 γγ (1Kön 2,12–21,43 LXX / 20,43 MT);  
 γδ (1Kön 22,1–2Kön 25,30).

Für die ersten beiden Abschnitte α und ββ konstatiert Thackeray eine große Ähnlichkeit der Übersetzungsweise,<sup>4</sup> die er in kurzen Stichworten charakterisiert; unter anderem stellt er eine gewisse Unsicherheit bei der Wiedergabe bestimmter hebräischer Vokabeln fest.<sup>5</sup> Sein Hauptinteresse gilt den beiden besonders wörtlich übersetzten Abschnitten βγ (2Sam 11,2–1Kön 2,11) und γδ (1Kön 22,1–2Kön 25,30). Für sie beschreibt er die Übersetzungstechnik differenziert anhand von zehn Merkmalen, unter anderem der Wiedergabe von ׀א (auch ׀א?)<sup>6</sup> durch καί γε, die später zum Namensgeber

1 Thackeray, Henry St. John, The Greek Translators of the Four Books of Kings, in: The Journal of Theological Studies 8/1907, 262–278.

2 Thackeray charakterisiert die Sprache in einer späteren Veröffentlichung als „indifferent Greek“ (Thackeray, Grammar, 13).

3 Die Nomenklatur der Abschnitte, die von der späteren Forschung übernommen wurde, orientiert sich daran, welche der vier griechischen Bücher der Königtümer im jeweiligen Abschnitt vertreten sind: α umfasst das gesamte Buch Βασιλειῶν Α', ββ einen Teil aus Βασιλειῶν Β', βγ einen Abschnitt aus Βασιλειῶν Β' sowie Βασιλειῶν Γ' etc.

4 S. Thackeray, Greek Translators, 263.

5 S. Thackeray, Greek Translators, 274–276.

6 15-mal steht ׀א im Kaige-Bereich im Griechischen καί γε gegenüber (2Sam 11,12.17.21; 12,14; 14,7; 15,24; 16,23 bis; 17,5 bis; 18,2.22.26; 19,31); dreimal einfaches καί (2Sam 12,13.27; 15,19). Neunmal steht ׀א καί γε gegenüber (2Sam 11,24; 13,36; 15,19; 17,10.16; 19,41.44; 20,26; 21,20); in keinem Fall einfaches καί. Die Angaben beziehen sich auf den Rahlf's-Text und wurden mit Hilfe des Tov-Polak-Moduls von BibleWorks ermittelt.

dieser Abschnitte werden sollte.<sup>7</sup> Thackeray hält diese wörtlichen Teile der Samuel- und Königebücher für das Werk eines *späteren* Übersetzers und stellt für den Übergang von  $\beta\beta$  zu  $\beta\gamma$  die These auf, dass der Erstübersetzer seine Tätigkeit mit 2Sam 11,1 eingestellt habe, weil er den Batseba-Skandal nicht habe wiedergeben wollen<sup>8</sup> (für die anderen Übergänge gibt er keine Erklärung).

Die Beobachtungen Thackerays aufnehmend untersucht Balmer H. Kelly (1914–2000) in seiner Dissertation „The Septuagint Translators of I Samuel and II Samuel 1:11–11:1“ (1947),<sup>9</sup> ob es für die Abschnitte von 1Sam 1,1–31,13 (bei Thackeray  $\alpha$ ) und 2Sam 1,1–11,1 ( $\beta\beta$ ) zwei unterschiedliche oder einen gemeinsamen Übersetzer gebe, und postuliert einen Übersetzerwechsel zwischen 2Sam 3,5 und 3,6. Diese These beruht allerdings auf einer schmalen Basis an untersuchten Phänomenen, und im Ergebnis reduziert sich der Unterschied zwischen den Abschnitten darauf, dass in 1Sam 1,1–2Sam 3,5 viele Transliterationen und in 2Sam 3,6ff eine wörtlichere Übersetzungsweise vorliege.<sup>10</sup>

Zu einer grundlegend neuen Sicht der Abschnitte  $\beta\gamma$  und  $\gamma\delta$  stößt Dominique Barthélemy (1921–2002) in seinem Buch „Les Devanciers d’Aquila“ (1963)<sup>11</sup> vor, indem er ihre Wörtlichkeit nicht auf einen anderen Übersetzer, sondern auf eine rezenzionelle Bearbeitung der ursprünglichen Übersetzung im Stil Aquilas zurückführt. Thackeray hatte in „The Four Books of Kings“ wertvolle Vorarbeit zu dieser für die Forschung bahnbrechenden Erkenntnis geleistet, nicht zuletzt durch seine Bemerkung: „It appears that Aquila was not the first to found a school of literal translation.“<sup>12</sup>

Barthélemy gelingt es, durch Verknüpfung seiner Kenntnis jüdischer Schriftauslegung, der Analyse des Textes der griechischen Zwölfprophetenrolle von Nahal Hever und den Überlieferungssträngen der Septuaginta das

7 S. Thackeray, *Greek Translators*, 267–274; zu  $\alpha\beta$  S. 271.

8 S. Thackeray, *Greek Translators*, 266.

9 Kelly, Balmer H., *The Septuagint Translators of I Samuel and II Samuel 1:11–11:1*. Diss. (masch.), Princeton 1948, Druck Michigan 1983.

10 Kelly, 121 f. Zwar stimmt es, dass in 1Sam mehr Transliterationen vorkommen als in 2Sam 1,1–11,1; Grund ist jedoch die Häufigkeit entsprechender Vorlagen in diesem Abschnitt wie etwa  $\text{תִּשָׁבֵן}$  (1Sam 2,18.28; 14,3.18 *bis*; 22,18; 23,6.9; 30,7; nur einmal in 2Sam: 2Sam 6,14 – hier überdies mit einem Adjektiv versehen, so dass der Übersetzer anders agierte). Die für 2Sam 3,6ff behauptete rigide Reproduktion „[of] the structure of the Hebrew“ (Kelly, 122) steht auf einer schmalen Datenbasis (s. ebd., 104–108) und lässt sich durch breitere Untersuchungen wie in dieser Arbeit nicht verifizieren. Die Arbeit Kellys leidet an einem fehlenden Bewusstsein für die Möglichkeit einer mit dem MT nicht identischen Vorlage; alle Abweichungen werden von ihm den Übersetzern und ihrer „Theologie“ zugeschrieben (s. ebd., 235–237).

11 Barthélemy, Dominique, *Les Devanciers d’Aquila. Première publication intégrale du texte des Fragments du Dodécaphéton, trouvés dans le désert de Juda, précédée d’une étude sur les traductions et recensions grecques de la Bible réalisées au premier siècle de notre ère sous l’influence du Rabinat palestinien*, Leiden 1963.

12 Thackeray, *Greek Translators*, 273.

Bild einer jüdischen Rezensionsbewegung zu zeichnen, die (zeitlich vor Aquila) an einer verwörtlichenden Annäherung der LXX an den Texttypus des masoretischen Textes arbeitete. Diejenigen LXX-Handschriften, die einen solchermaßen revidierten Text aufweisen, fasst Barthélemy zur „groupe καί γε“ zusammen. Mit dieser Benennung nimmt er eines der von Thackeray für βγ und γδ beobachteten Merkmale auf (die fast durchgehende Entsprechung καί γε für ׀ַ וּ וּ׀ַ).

Eine Schwäche der Darstellung Barthélemys liegt in seiner Bewertung des lukianischen Textes der Samuel- und Königebücher, den er (abgesehen von hexaplarischem Einfluss) für identisch mit der ursprünglichen Übersetzung (*Old Greek*) hält, weil er in den Kaige-Abschnitten nicht die Merkmale der Kaige-Rezension aufweist. Dass der lukianische Text seinerseits eine Rezension mit bestimmten rezeptionellen Merkmalen ist, zeigt nahezu zeitgleich Sebastian Brock in „The Recensions of the Septuagint Version of I Samuel“ (1966).<sup>13</sup> Mit stupender Kenntnis der Handschriften analysiert er zunächst den hexaplarischen Einfluss auf die *L*-Handschriftengruppe, um dann die rezeptionellen Merkmale der „lukianischen“<sup>14</sup> Bearbeitung herauszuarbeiten. Diese im Jahr 1996 nachgedruckte Dissertation ist ein bis heute unentbehrliches Handbuch für Textgeschichte und Textkritik des ersten Samuelbuchs.<sup>15</sup> Im Jahr 1992 legt Bernard E. Taylor eine neue, auf

13 Sebastian P. Brock, *The Recensions of the Septuagint Version of I Samuel*, Diss.(masch.), Oxford 1966; Neudruck mit einem Vorwort von Natalio Fernández Marcos, Torino 1996 (abgesehen von Einleitung und Register identisch im Text, aber abweichend in der Seitenzählung). Ich zitiere Brocks Arbeit nach dem Druck von 1996.

14 Brock verwendet den Terminus stets in Anführungszeichen, weil die Beteiligung des Antiochener Märtyrers Lukian (hingerichtet 312 n.Chr.) an der Rezensionarbeit historisch nicht abzuschließen ist (Einzelheiten s. Brock, *Recensions*, 177–180).

15 Brocks Charakterisierung des lukianischen Textes als *Rezension* wurde in jüngster Zeit von Siegfried Kreuzer (Kreuzer, *Old Greek*) mit ideologiekritischem Ansatz (Kreuzer, *Text*, 33–38; weniger scharf in ders., *Barthélemy and Beyond*, 247) in Zweifel gezogen. Kreuzer hält den lukianischen Text für praktisch identisch mit *Old Greek* und fasst seinen Weg zu dieser Annahme im Jahr 2010 folgendermaßen zusammen: „I ventured to say that, if Ant [=der lukianische Text] is close to the OG [*Old Greek*] in the *kaige* sections, this most probably is also the case in the non-*kaige* sections.“ (Kreuzer, *Reply*, 91) In dieser Argumentationsfigur liegt ein grundlegender methodischer Fehler. Zwar ist unbestritten, dass der lukianische Text in den Kaige-Abschnitten *Old Greek* näher steht als die kaige-rezensierten nichtlukianischen Handschriften. Daraus kann man jedoch nicht schlussfolgern, dass dies auch im *Non-Kaige-Bereich* gegenüber den nicht (jedenfalls nicht entfernt in gleichem Maße) kaige-rezensierten nichtlukianischen Handschriften so sein müsse. In späteren Veröffentlichungen hat Kreuzer seine Ansicht im *Non-Kaige-Bereich* zu belegen gesucht (Kreuzer, *Älteste Septuaginta; Codex Vaticanus; Zur Frage*). Die von ihm gegebenen Beispiele für ganz unterschiedliche Sachverhalte (Lesarten von Eigennamen, Überschlüsse in einer der Überlieferungen, Differenzen bei der Verwendung des Artikels u. a.) vermögen jedoch nicht den Beweis zu führen gegen die nach Phänomenen geordnete, auf sehr breiter Materialbasis ruhende Arbeit Brocks. Zurecht bemerken Kauhanen/Law: „If a single conclusion is put forward [sc. dass der lukianische Text nahezu identisch sei mit *Old Greek*], [...] the other possible explanations must be shown to be inadequate.“ (Kauhanen/Law, 87).



EDV-Vergleichen basierende Studie des lukianischen Textes des 1. Samuelbuchs vor, welche die Ergebnisse Brocks bestätigt.<sup>16</sup>

Ebenfalls bald nach der Veröffentlichung Barthélemys korrigiert James Donald Shenkel einen weiteren Punkt der Analyse Barthélemys. In seinem Buch „Recensional Development in the Greek Text of Kings“ (1968) belegt er anhand verschiedener Beobachtungen, dass in den Samuelbüchern der Kaige-Texttypus nicht erst ab 2Sam 11,2, sondern bereits in 2Sam 10 vorliegt.<sup>17</sup>

Abgesehen von diesen Korrekturen hat sich die Deutung Barthélemys bewährt. Es ist heute Konsens in der Forschung darüber erreicht,<sup>18</sup> dass der Unterschied des griechischen Stils in den Abschnitten βγ und γδ nicht auf Übersetzerwechsel zurückgeht, sondern Ergebnis einer rezenionellen Überarbeitung ist.

### 1.2.2 Die textgeschichtliche Stellung der Samuel-LXX

Bereits im 19. Jahrhundert formuliert Otto Thenius (1801–1876) in seinem Samuel-Kommentar<sup>19</sup> folgende These: Es „ist sehr häufig der Fall, [...] dass das von der Uebers. Dargebotene dem masoret. Text *vorzuziehen* sei [...] und dass dieselbe *ihrer ganzen Beschaffenheit nach* wie ein *hebr. MS* [Manuskript] anzusehen, und als das *vorzüglichste* Mittel zur Kritik des T. [Textes] zu benutzen ist.“<sup>20</sup> Thenius ist also der Meinung, dass in der von der LXX gespiegelten hebräischen Vorlage oftmals bessere Lesarten als im masoretischen Text überliefert seien.

Das Werk von Thenius wird für Julius Wellhausen (1844–1918) zum Anlass,<sup>21</sup> die Benutzung der Septuaginta für die Textkritik der Samuelbücher methodisch zu fundieren und einen textkritischen Kommentar vorzulegen: In „Der Text der Bücher Samuelis“ rekonstruiert er mit Hilfe der LXX zahlreiche, im Vergleich zum MT ältere<sup>22</sup> hebräische Lesarten. Die Arbeit Wellhausens aufnehmend, legt Samuel R. Driver (1846–1914) für den englischen Sprachraum ein analoges, ebenfalls bis heute wertvolles Buch vor (1890 / 1913).<sup>23</sup> Andere Exegeten, insbesondere Pieter A. H. de Boer (1910–

16 Taylor, Bernard A., *The Lucianic Manuscripts of 1 Reigns*, Volume 2: Analysis, Atlanta (Georgia) 1993.

17 S. Shenkel, 117–120. Shenkel nimmt den Beginn von Kaige für 2Sam 10,1 an (ebd., 118).

18 S. Hugo, *Textgeschichte*, 6.

19 Thenius, Otto, *Die Bücher Samuelis erklärt*, Leipzig <sup>2</sup>1864.

20 Thenius, XXI f (Hervorhebung im Original).

21 S. Wellhausen, 1–3, wo er Thenius scharf kritisiert.

22 „Man kann nemlich im Allgemeinen annehmen, dass diejenige Recension der Grundschrift, auf welche die *späteren* Versionen zurückgehen, der uns überlieferten [sc. dem MT] sehr nahe kam, weit näher, als die, nach welcher die LXX übersetzt.“ (Wellhausen, 5; Hervorhebung verändert).

23 Driver, Samuel R., *Notes on the Hebrew Text and the Topography of the Books of Samuel*, Oxford 1890; erweiterte Neuauflage Oxford 1913.

1989),<sup>24</sup> halten den masoretischen Text für in der Regel besser und schreiben abweichende Lesarten der LXX der Arbeitsweise des Übersetzers zu.

Willard A. Beling (1919–2009) veröffentlicht 1947 die Untersuchung „The Hebrew Variants in the First Book of Samuel Compared with the Old Greek Recensions“.<sup>25</sup> Er sichtet darin alle von Benjamin Kennicott und Giovanni Bernardo De Rossi im 18. Jahrhundert sowie von Christian D. Ginsburg Anfang des 20. Jahrhunderts zusammengetragenen vom MT abweichenden hebräischen Lesarten und überprüft jeweils, ob es Entsprechungen in der anzunehmenden Vorlage der Septuaginta gibt. Sein Ergebnis ist, dass nicht mit dem MT übereinstimmende Vorlagen, wie sie sich aus den Lesarten der LXX erschließen lassen, erstaunlich oft in einer Variante in der hebräischen Überlieferung bezeugt sind. Daraus schlussfolgert er, dass der hebräische Text in zwei vormasoretischen Versionen überliefert worden sei, nämlich in den vom B-Text und von den lukianischen Handschriften gespiegelten Fassungen.<sup>26</sup> Auch wenn diese These durch die Qumran-Funde und die Erkenntnisse Barthélemys überholt wurde, zeugt sie von einer guten Intuition Belings für die Nähe des Übersetzers zu seiner Vorlage bzw. den Einflüssen des Hebräischen (des MT) auf die lukianische Rezension.

Im Jahr 1955 beginnt die Veröffentlichung der Qumran-Texte in der Reihe „Discoveries in the Judaean Desert“<sup>27</sup> und ihre Rezeption durch die Forschung. Für die Textgeschichte der Samuelbücher erweisen sich die Funde vom Toten Meer als besonderer Glücksfall: In Qumran wurde nicht nur relativ viel, sondern auch besonders alter Text dieser Bücher gefunden.<sup>28</sup>

Die Auswertung der Samuelrollen zeigt bald, dass insbesondere 4QSam<sup>a</sup> und 4QSam<sup>b</sup> einen vom MT verschiedenen Texttypus überliefern, der ein erhebliches Maß an Übereinstimmung mit der anzunehmenden Vorlage der

24 De Boer war Herausgeber der Samuelbücher der BHS; die wichtigste Veröffentlichung zu den Samuelbüchern ist seine Dissertation unter dem Titel „Research Into the Text of 1 Samuel I–XVI. A Contribution to the Study of the Books of Samuel“ (Leiden 1938).

25 Beling, Willard A., *The Hebrew Variants in the First Book of Samuel Compared With the Old Greek Recensions*, Diss.(masch.), Princeton 1947, Druck Michigan 1983.

26 Beling, 168–170. Beling gibt keine quantitative oder qualitative Gesamtanalyse des Charakters der griechischen Textfamilien. Bezüglich des masoretischen Textes kommt er intuitiv zu folgendem Schluss: „[T]he evidence seems to warrant the conclusion that M sometimes chose a tradition, which was more consonant with the advanced theological ideas of its own times. Moreover, there seems to be evidence that M not only chose the better of two traditions (i. e., better in their judgment), but also on occasion cleverly changed the tradition, in order to perpetuate a reading which was more acceptable in their developed theology.“ (ebd., 170; Hervorhebung des Originals aufgehoben).

27 Bereits vor Erscheinen des Samuelbandes (DJD XVII) wurden Lesarten veröffentlicht, insbesondere in der Dissertation von Eugene Ulrich (*The Qumran Text of Samuel and Josephus*, Missoula 1978).

28 4QSam<sup>a</sup> wird auf 50–25 v.Chr. datiert (DJD XVII, 5); 4QSam<sup>b</sup> als eine der ältesten Rollen überhaupt auf 250 v.Chr. (ebd., 220). Den mit Abstand größten Überlieferungsumfang hat 4QSam<sup>a</sup> mit 3656 Wörtern (gut 10 % verglichen mit der Wortanzahl des MT von 34.252); s. Ulrich, *Variant Editions*, 624, Anm. 3.

Septuaginta hat.<sup>29</sup> Durch die Samueltexte aus Qumran werden diejenigen Forscher eindrucksvoll bestätigt, die die Unterschiede zwischen LXX und MT im Wesentlichen nicht auf die Übersetzungsweise, sondern auf eine andere und ältere hebräische Vorlage des Übersetzers zurückgeführt hatten. Viele der Lesarten, die Wellhausen mit Hilfe der LXX rekonstruiert hatte, wurden tatsächlich aufgefunden.<sup>30</sup>

Angesichts der klaren Evidenz, die die Lesarten aus Qumran dafür gebracht haben, dass die LXX ein älteres Textstadium gegenüber dem MT widerspiegelt,<sup>31</sup> verwundert es, dass auch in jüngerer Zeit einige Forscher dem MT eine prinzipielle Priorität geben wollen. Hier ist insbesondere die Arbeit von Stephen Pisano, „Additions or Omissions in the Books of Samuel“ (1984)<sup>32</sup> zu nennen. Pisano sieht in den Texttypen von LXX und 4QSam<sup>a</sup> „a further literary activity“ gegenüber dem Texttypus des MT; nur in Ausnahmefällen hält er eine Lesart der LXX oder von 4QSam<sup>a</sup> für älter.<sup>33</sup> Dieser schwerlich aufrecht zu erhaltenden Deutung folgt David Toshio Tsumura in seinem Kommentar zum ersten Samuelbuch (2007).<sup>34</sup>

29 In einer neuen statistischen Auswertung voneinander abweichender Lesarten kommen Frank Moore Cross und Richard Saley zu dem Ergebnis, dass 4QSam<sup>a</sup> und die Vorlage der LXX gegen Lesarten des MT in etwa 50 % der Fälle unterschiedlicher Lesarten zusammengehen, während 4QSam<sup>a</sup> und MT gegen die Vorlage der LXX in etwa 13 % übereinstimmen (Cross/Saley). Zu ganz ähnlichen Ergebnissen (für 4QSam<sup>a</sup> und auch für 4QSam<sup>b</sup>) kommt Christian Seppänen auf Basis umfassender statistischer Auswertungen der Texttypen (Seppänen, Christian, Hebrew Text of Samuel. Differences Between the Masoretic Text, the Septuagint, and the Qumran Scrolls in 1 Sam 1–2 Sam 9; in Vorbereitung). Die große Nähe zwischen 4QSam<sup>a</sup> und der Vorlage der LXX hatte bereits Eugene Ulrich (s. oben Anm. 27) gezeigt; die Arbeit Ulrichs wurde von Emanuel Tov einer kritischen Durchsicht unterzogen mit dem Ergebnis: „4QSam<sup>a</sup>'s frequent agreement with the LXX and Josephus' biblical text has been demonstrated beyond doubt.“ (Tov, Septuagint, 283).

30 Z. B. zu 1Sam 2,21 כִּי-פָקֵד „LXX richtig וַיִּפְקֵד“ (Wellhausen, 46), so auch in 4QSam<sup>a</sup>. Und weiter zu diesem Vers: „Im Folgenden ist וַהֲדַר ungereimt und וַהֲלַד der LXX im Rechte.“ (ebd.); exakt so bestätigt es 4QSam<sup>a</sup>.

31 S. die Zusammenfassung der umfangreichen Analysen von Cross/Saley, 54: „[T]he evidence allows for only one compelling conclusion, that 4QSam<sup>a</sup> stands firmly rooted in the Hebrew textual tradition reflected in the Old Greek, with only a minimum of cross-fertilization detectable with the textual tradition which was to develop into the Proto-Rabbinic and Rabbinic Recensions.“ Auch Walter Dietrich kommt aufgrund seiner Analysen zu dieser Einschätzung und nimmt „ein relativ hohes Alter der G-Tradition“ an (Dietrich, 40\*) sowie eine spätere (wenn auch nicht lineare oder restlos zu erhebende) Entwicklung auf den masoretischen Text hin (ebd., 40\* f). Dass die LXX ein älteres Stadium der Textentwicklung widerspiegelt, zeigt sich auch in 1Sam 17 f: Die Unterschiede der David-Goliath-Geschichte lassen sich konsistent so deuten, dass der MT eine erweiterte Fassung der Vorlage der LXX darstellt. S. dazu ausführlich Tov, Septuagint, 333–362, mit dem Ergebnis (ebd., 356), „that the Masoretic version of 1 Samuel 16–18 combined two originally separate versions“.

32 Pisano, Stephen, Additions or Omissions in the Books of Samuel. The Significant Pluses and Minuses in the Massoretic, LXX und Qumran Texts, Fribourg/Göttingen 1984.

33 Pisano, 283 f.

34 Tsumura, David Toshio, The First Book of Samuel, Grand Rapids. „In recent years such

## 1.2.3 Neuere Untersuchungen zur Samuel-LXX

Im Jahr 1992 hat Anneli Aejmelaeus unter dem Titel „The Septuagint of 1 Samuel“<sup>35</sup> eine Übersicht über die Übersetzungstechnik im ersten Samuelbuch vorgelegt. Nach einer Einführung in den Stand der Forschung und die methodologischen Fragestellungen der textgeschichtlichen und -kritischen Arbeit am ersten Samuelbuch beschreibt sie die Übersetzungsweise für verschiedene syntaktische und lexikalische Phänomene. Ihre Analysen gehen dabei sowohl vom Hebräischen aus, indem sie beispielsweise die Wiedergabe bestimmter Konjunktionen darstellt, als auch vom Griechischen, indem sie den Gebrauch von *genetivus absolutus*, *participium coniunctum* und der griechischen Tempora durch den Übersetzer skizziert.<sup>36</sup> Dabei zieht sie die Linien auch auf die Weiterentwicklung des griechischen Texts in der Kaige- und der lukianischen Rezension aus.

In jüngster Zeit sind zwei Dissertationen speziell zur Textgestalt im Kaige-Bereich der Samuelbücher erschienen: „The Greek *Kaige* Version of 2 Reigns 11:1–3 Reigns 2:11“ von Paul McLean (2004)<sup>37</sup> und „Die hebräischen und griechischen Textformen der Samuel- und Königebücher“ von Jong-Hoon Kim (2009).<sup>38</sup>

Paul McLean nimmt in seiner Arbeit zum Kaige-Bereich nicht den erreichten Stand der Forschung auf. Vielmehr beschreibt er die Textgestalt von βγ als *Übersetzung* und konstatiert „the translator’s [!] use of a variety of translation techniques. These include: standard Hebrew-Greek translation equivalents; awkward or overworded isomorphic translations at several grammatical levels [...]; and good linguistic interpretations.“<sup>39</sup> Im Licht der Ergebnisse Barthélemys, dass dieser Abschnitt kaige-rezensiert wurde, wäre diese Vielfalt konsistent zu erklären gewesen.<sup>40</sup>

---

an overemphasis on the LXX as against MT has been criticized by [...] notably Pisano.“; Tsumura 2007, 8. Tsumuras Kommentar steht in evangelikalem Kontext (s. S. X); das Bemühen des Autors, den MT als ältesten und besten Text zu verteidigen, könnte mit dessen Rolle als maßgeblichem Text seiner Glaubensgemeinschaft zu tun haben.

35 Der Aufsatz ist aus einem Vortrag beim 8. Kongress der International Organization for Septuagint and Cognate Studies (Paris 1992) entstanden und wurde mehrfach veröffentlicht, zuletzt in der zweiten Auflage von „On the Trail of the Septuagint Translators“ (2007), nach der ich zitiere. Mit der Studie von Anneli Aejmelaeus war ich in ständigem Dialog beim Verfassen der vorliegenden Arbeit.

36 S. Aejmelaeus, *On the Trail*, 128–137.

37 Diese Arbeit aus dem Jahr 2004 (Knox College / University of Toronto) ist bisher unveröffentlicht. Ich danke Paul McLean, dass er sie mir als Datei im Portable Document Format (pdf) zur Verfügung gestellt hat.

38 Kim, Jong-Hoon, *Die hebräischen und griechischen Textformen der Samuel- und Königebücher*. Studien zur Textgeschichte von 2Sam 15,1–19,9, Göttingen 2009.

39 McLean, 532.

40 McLean nimmt zur Kenntnis, dass „scholarly consensus suggests that the Kaige version is a composite text which consists of an original layer of Old Greek [...] plus partial Kaige revisions“ (McLean, 533, Hervorhebung des Originals aufgehoben). Umso bedauerlicher ist es, dass er diesen Forschungskonsens für seine eigenen Analysen nicht berücksichtigt.

Die Arbeit von Jong-Hoon Kim ist im Kern ein fortlaufender textkritischer Kommentar zu 2. Samuel 15,1–19,9. Die Analysen Kims leiden dabei an methodischen Schwächen. So differenziert er für den B-Text nicht deutlich genug zwischen den dort vorfindlichen Merkmalen von *Old Greek* einerseits und der Kaige-Rezension andererseits, sondern ordnet die Lesarten des Codex Vaticanus pauschal der Kaige-Rezension zu.<sup>41</sup>

Schwerer noch wiegt, dass Kim den Charakter des lukianischen Textes nicht so präzise fasst, wie es für fundierte textkritische Entscheidungen nötig ist. So vermerkt er einerseits den Einfluss der Hexapla auf die L-Gruppe, rückt aber andererseits die Hexapla in seinem Stemma weit weg von der Überlieferungslinie des L-Textes.<sup>42</sup> Nicht geklärt ist auch die für die Textkritik zentrale Frage, inwieweit der L-Text *eine* Rezension ist. Kim bemerkt hierzu sibyllinisch, man könne rezensionelle Merkmale „nur schwer konkret nachweisen“.<sup>43</sup> Diese Unklarheit entsteht dadurch, dass er die rezensionellen Merkmale des L-Textes durch einen Vergleich mit dem B-Text *im Kaige-Bereich* zu erkennen versucht.<sup>44</sup> Eine solche Analyse muss jedoch im Non-Kaige-Bereich im Gegenüber zum nicht-kaige-rezensierten B-Text durchgeführt werden. Wegen der methodischen Schwächen muss man mit den Ergebnissen Kims kritisch umgehen.<sup>45</sup>

Im Jahr 2007 hat Jürg Hutzli eine Monographie zur Text- und Literargeschichte von 1. Samuel 1–2 vorgelegt.<sup>46</sup> Sein textkritischer Kommentar zu diesen Kapiteln ist ein wertvoller Dialogpartner und methodisch sinnvoll fundiert durch die „vorgängige[.] Eruierung der Eigenart der griechischen Übersetzung im gesamten Textbereich 1Sam“.<sup>47</sup> Allerdings ist die in ihrer Grundausrichtung zutreffende Skizze der Übersetzungsweise an vielen Punkten zu pauschal, etwa in der Behauptung, der Übersetzer lasse „ver-

41 S. Tabellen wie Kim, 119, wo Lesarten des B-Textes durchgehend als „KR“ [Kaige-Rezension] gelten, obwohl einige von ihnen zweifellos auf den Übersetzer zurückgehen. In der Arbeit Kims fehlt eine Zusammenführung seiner Ergebnisse zu einem umfassenden Bild der Kaige-Rezension (er schreibt dazu nur wenige Zeilen; S. 405 f.).

42 Kim, 408; 414. Anscheinend hat Kim die grundlegende Arbeit Brocks zu diesem Thema nicht (s. Kim, 405, Anm. 1) oder nicht vollständig zur Kenntnis genommen: Er gibt denjenigen Abschnitt Brocks, in dem dieser den erheblichen Einfluss hexaplarischer Lesarten auf die L-Gruppe nachweist, so wieder: „Auch wenn er [Brock] viele bedeutende Beobachtungen machen konnte, war es schwierig, generelle Linien herauszuarbeiten, so dass er feststellte: ‚Variants, however, like human beings, should be treated as individuals‘.“ (ebd., 21). Diese Zusammenfassung wird den Ergebnissen Brocks in keiner Weise gerecht (s. Brock, *Recensions*, 303–307, insbesondere auch das Stemma auf S. 307).

43 Kim, 405.

44 Kim, 373–376; hier folgt er offenbar dem Ansatz seines Doktorvaters Siegfried Kreuzer (s. dazu oben Anm. 15).

45 So fasst es zu Recht Georg Fischer in einer Rezension der Arbeit Kims zusammen: „Overall, K.’s work is worth consulting, but his interpretations have to be dealt with cautiously.“ (Fischer, *Review*, 572).

46 Hutzli, Jürg, *Die Erzählung von Hanna und Samuel. Textkritische und literarische Analyse von 1. Samuel 1–2 unter Berücksichtigung des Kontextes*, Zürich 2007.

47 Hutzli, *Hanna und Samuel*, 27; die Beschreibung der Übersetzungsweise S. 38–46.

schiedene *kleinere* Wörter“ der hebräischen Vorlage aus.<sup>48</sup> Die von Hutzli als Beleg angeführten fünf Beispiele für die Auslassung von ׀ֶׇ können eine derart verallgemeinernde Aussage nicht tragen; zudem legt sich für zwei dieser Stellen eine andere Sicht nahe.<sup>49</sup> Ebenfalls zu einfach ist seine Annahme, dass der Samuelübersetzer hebräische Tempora schematisch in bestimmte griechische Tempora übertragen müsse; diese nicht verifizierte Hypothese steht im Hintergrund einer Aufzählung „folgende[r] Unregelmäßigkeiten“.<sup>50</sup> Hutzli zeichnet ein *grosso modo* zutreffendes Bild, wird aber in den Details seiner zu Recht ausgesprochenen Warnung vor „verallgemeinernden Tendenzen“<sup>51</sup> nicht gerecht.

Im Zentrum der Arbeit Hutzlis steht die kritische Rekonstruktion einer allen drei Textformen der Samuelbücher (LXX, Qumran und MT) zugrundeliegenden älteren Textfassung der beiden ersten Kapitel von 1. Samuel.<sup>52</sup> Von dieser kritisch erhobenen früheren Textform ausgehend, skizziert Hutzli die redaktionsgeschichtliche Entwicklung hin zu den drei uns überlieferten Fassungen. Dabei leitet ihn die Frage, welche theologischen Motive sich für die „Grunderzählung“ und ihre späteren Bearbeitungen erkennen lassen und was sich daraus über Anlass, Zeit und Ort der Bearbeitungen erschließen lässt. Die Analysen Hutzlis sind mit großer Sachkenntnis durchgeführt und ein wichtiger Beitrag zum Verständnis der literarisch-rezensionellen Entwicklung der Samuelbücher.

---

48 Hutzli, Hanna und Samuel, 40 (Hervorhebung im Original).

49 In 1Sam 2,14 ist *in der protomasoretischen Rezension* zu בְּשִׁלָּה ׀ֶׇ בְּכָאִים ׀ֶׇ geändert worden, weil es aus Jerusalemer Sicht nicht opportun schien, dass „ganz Israel“ nach Schilo kommt, um dort JHWH zu opfern (vgl. die anderen, von Hutzli selbst beobachteten Eingriffe im kulttheologischen Bereich: Hutzli, Hanna und Samuel, 146 f; 271). D.h. ׀ֶׇ wurde nicht vom Übersetzer ausgelassen, sondern war in der Vorlage der LXX nicht enthalten (κατὰ τὰδε ἐπιούσιν παντὶ Ἰσραὴλ ἐρχομένοις θύσαι Κυρίῳ ἐν Σηλώμ; Vorlage: בְּכָּהּ ׀ֶׇ רַעְשׁוֹ לְכָל־יִשְׂרָאֵל הַבָּאִים לְזִבַּח לַיהוָה בְּשִׁלָּה). In 1Sam 9,6 enthielt *Old Greek* mit ἐκαὶ anders als von Hutzli angenommen eine Entsprechung für ׀ֶׇ; δὴ ἐκαὶ fehlt lediglich in B 121; in 509 fehlt δὴ ἐκαὶ ὅπως ἀπαγγεῖλη ἡμῖν τὴν. Hutzlis Analyse basiert auf dem Text von Rahlfs, der in der Regel dem Codex Vaticanus folgt und in 1Sam 9,6 den Fehler von B übernommen hat.

50 Hutzli, Hanna und Samuel, 40f. Der Tempusgebrauch des Übersetzers richtet sich nicht schematisch nach seiner Vorlage, sondern wird stark von seinem Sprachgefühl gesteuert (s. dazu unten Kapitel 5).

51 Hutzli, Hanna und Samuel, 46.

52 S. Hutzli, Hanna und Samuel, 140f.

### 1.3 Material und Methodik

#### 1.3.1 Der Weg zu *Old Greek*

Der griechische Text der Samuelbücher ist über viele Jahrhunderte handschriftlich überliefert worden. Bei zahlreichen Stellen gibt es unterschiedliche Lesarten in den Handschriften bzw. Handschriftenfamilien. In der Septuagintaforschung besteht heute Konsens darüber, dass die Textlinien der griechischen Überlieferung auf einen gemeinsamen Ausgangstext (*Old Greek*) zurückgehen. Um diesen Ausgangstext, um die ursprüngliche Übersetzung der Samuelbücher im zweiten vorchristlichen Jahrhundert geht es, wenn die Übersetzungsweise der Samuelbücher dargestellt wird.

*Old Greek* unter kritischer Sichtung aller wichtigen Handschriften sowie der übrigen zugänglichen Evidenz (insbesondere der Tochterübersetzungen) herzustellen, ist Zielsetzung des Göttinger Septuaginta-Unternehmens. Für die Samuelbücher liegen die Bände der Göttinger Ausgabe noch nicht vor, so dass die Frage nach dem ursprünglichen Text immer mitzustellen ist. Für meine textkritische Arbeit habe ich die Kollationshefte des Göttinger Septuaginta-Unternehmens einsehen dürfen.<sup>1</sup> Für das erste Samuelbuch hat mir überdies Anneli Aejmelaeus als Herausgeberin des Göttinger Bandes Einblick in die Editionsarbeit und ihren vorläufigen kritischen Text gewährt.

Die textkritischen Analysen nehmen im Non-Kaige-Bereich den Text der Handausgabe von Alfred Rahlfs (1865–1935)<sup>2</sup> zum Ausgangspunkt. Auch wenn sich dieser Text über weite Strecken bewährt, bedarf er an nicht wenigen Stellen der Korrektur, insbesondere deshalb, weil Rahlfs in aller Regel dem Codex Vaticanus folgt,<sup>3</sup> in den etliche Korrekturen nach dem masoretischen Texttypus eingedrungen sind.<sup>4</sup> Wo ich einen anderen ursprünglichen Text annehme als Rahlfs, ist dies stets gekennzeichnet; ebenso, wo ich den vorläufigen Text der Göttinger kritischen Ausgabe (GA) übernommen habe bzw. mit ihm übereinstimme.

---

1 Ich danke der Herausgeberin des ersten Samuelbandes, Anneli Aejmelaeus, und dem früheren Herausgeber des zweiten Bandes, Philippe Hugo, dass sie mir die Einsichtnahme ermöglicht haben.

2 Rahlfs, Alfred (Hg.): *Septuaginta, id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes*; Stuttgart 1935.

3 Mit exzellenter textkritischer Intuition nimmt Rahlfs jedoch auch Lesarten anderer Handschriften in seinen Text und dokumentiert dann die Lesart von B im Apparat. Das unterscheidet seine Ausgabe von der diplomatischen Ausgabe von Brooke/McLean (Cambridge 1906 ff), die dem B-Text folgt. Anders als Rahlfs, der in seinem Apparat eine Auswahl abweichender Lesarten bietet, dokumentieren Brooke/McLean die Lesarten einer Vielzahl weiterer Handschriften vollständig sowie auch Lesarten von Tochterübersetzungen.

4 Dies hat Anneli Aejmelaeus erkannt und nachgewiesen; s. Aejmelaeus, *How to Reach*, 195–204.

Ganz anders stellt sich die Situation für den Kaige-Abschnitt der Samuelbücher dar (2Sam 10,6–24,25).<sup>5</sup> Hier enthält der von Rahlfs gebotene, auf dem Codex Vaticanus basierende Text die Merkmale der Kaige-Rezension;<sup>6</sup> dies gilt in aller Regel auch für die übrigen nichtlukianischen Handschriften. Die lukianischen Handschriften haben im Kaige-Bereich (wie im Non-Kaige-Bereich) einen nach den Prinzipien der lukianischen Rezensenten überarbeiteten Text.

Die Überlieferung des griechischen Textes in Form zweier *Rezensionen* bringt es mit sich, dass der hinter der Kaige- bzw. lukianischen Rezension stehende ursprüngliche Text durchgehend kritisch rekonstruiert werden muss. Daher gebe ich bei textkritischen Analysen im Kaige-Bereich immer den Kaige-Text (in der Regel folge ich der Ausgabe von Rahlfs) *und* den lukianischen Text an und frage von beiden rezeptionellen Fassungen aus nach *Old Greek*.

Ein möglicher Trugschluss wäre die Annahme, die lukianische Rezension überliefern im Kaige-Bereich praktisch *Old Greek*.<sup>7</sup> Dieser Eindruck kann entstehen, weil die Dichte der rezeptionellen Eingriffe der lukianischen Rezensenten geringer ist als diejenige der Kaige-Rezensenten und somit der lukianische Text *Old Greek* insgesamt näher steht als der Kaige-Text. Allerdings gibt es auch erhebliche rezeptionelle Eingriffe in der *L*-Gruppe. Die im Non-Kaige-Bereich zu gewinnende Kenntnis der lukianischen Rezeptionsprinzipien ist für die Herstellung der ursprünglichen Übersetzungsweise im Kaige-Bereich unerlässlich.

Von den Tochterübersetzungen habe ich die altlateinischen Lesarten (*OL*<sup>115</sup> und *OL*<sup>Mg</sup>) durchgehend berücksichtigt.<sup>8</sup> Nach meiner aus zahlreichen Vergleichen gewonnenen Erfahrung ist *OL*<sup>115</sup> ein besonders wertvoller Textzeuge für die ursprüngliche Septuaginta und spiegelt oft einen alten griechischen Text.<sup>9</sup> Auch die Marginallesarten können wertvolle Einsichten in die Textgeschichte vermitteln; sie folgen nach meiner Beobachtung dem lukianischen Text.

5 Zur Abgrenzung s. unten den Exkurs: 2Sam 10,6 als Beginn des Kaige-Abschnitts (S. 199).

6 Rahlfs hatte den Unterschied natürlich wahrgenommen; er hielt diesen Abschnitt im Anschluss an Thackeray (Rahlfs, Septuagintastudien, 187–189) für die Arbeit eines zweiten Übersetzers. Zum zweiten Buch der Könige, wo ebenfalls der Kaige-Texttypus vorliegt, notiert er: „Nun ist [...] das zweite Buch oft stumpfsinnig genau übersetzt.“ (ebd., 293) Die im Kaige-Bereich wesentlich größeren Unterschiede zwischen den B- und den L-Lesarten hatte Rahlfs ebenfalls bemerkt; sie waren ein Puzzlestück, für das die Forschung vor den Erkenntnissen Barthélemys (s. oben Abschnitt 1.2.1) keinen sinnvollen Platz fand. Mit ausdrücklichem Vorbehalt vermutet Rahlfs, dass die lukianischen Rezensenten für das zweite Königebuch eine andere griechische Vorlage hatten (ebd., 293 f).

7 S. oben S. 15 (Anm. 15).

8 Zu den Ausgaben s. unten Abschnitt 1.4.1.

9 So auch Kauhanen, Proto-Lucianic Problem, 163 f.



### 1.3.2 Die hebräische Vorlage des Übersetzers

Die Samuel-Texte aus Qumran weisen einen Texttypus auf, welcher der Vorlage der Samuel-Septuaginta nahesteht. Wo genau die Überlieferung der beiden wichtigsten Qumran-Handschriften 4QSam<sup>a</sup> und 4QSam<sup>b</sup> im Strom der Textentwicklung zu verorten ist, bedarf noch weiterer Klärung. Sicher ist, dass diese Texte der Vorlage der LXX einerseits deutlich näher stehen als dem MT<sup>10</sup> und andererseits nicht mit der Vorlage der LXX identisch gesetzt werden dürfen – das zeigen signifikante Unterschiede zwischen Lesarten der LXX und 4QSam<sup>a</sup>.<sup>11</sup>

Bei einer Untersuchung der Übersetzungsweise der griechischen Samuelbücher ist die Frage nach der hebräischen Vorlage immer mitzustellen. Ausgangspunkt der Klärung ist aus praktischen Gründen der MT, wie ihn der Codex Leningradensis überliefert (Biblia Hebraica Stuttgartensia). Wegen ihres hohen textgeschichtlichen Ranges sind Lesarten aus Qumran, wo immer sie vorliegen, zu berücksichtigen. In den Analysen dieser Arbeit sind in Qumran überlieferte, vom MT abweichende Lesarten grundsätzlich dokumentiert.

### 1.3.3 Nicht Zirkelschluss, sondern Puzzle

Ausgangspunkt der textkritischen Beurteilung einer Stelle ist der griechische Text und die Frage nach seiner ältesten Form,<sup>12</sup> d. h. nach dem Wortlaut, wie ihn der Übersetzer aufgeschrieben oder diktiert hat. Dazu werden die überlieferten griechischen Lesarten miteinander verglichen; auch Lesarten von Tochterübersetzungen der Septuaginta können Hinweise geben. Gleichzeitig wird die Frage nach der Vorlage gestellt; hier ist der MT der Ausgangspunkt. Kenntnisse der Übersetzungstechnik sind unentbehrlich, um eine nicht eindeutige Situation einschätzen und den ältesten griechischen Wortlaut sowie die Vorlage des Übersetzers bestimmen zu können.

Was wie ein Zirkelschlussverfahren klingt, gleicht in Wirklichkeit der Arbeit an einem großen Puzzle,<sup>13</sup> bei der an der Anordnung der bekannten Teile mit Überlegung und Intuition gearbeitet wird. Je stimmiger das Gesamtbild, desto höher ist die Qualität der getroffenen Entscheidungen.

10 S. dazu oben S. 18 (Anm. 29).

11 S. zusammenfassend Tov, Septuagint, 296. Eine Analyse für 4QSam<sup>b</sup> führt derzeit Christian Seppänen durch (s. oben S. 18, Anm. 29).

12 Mit Philippe Hugo, Textgeschichte, 339: „Der erste Schritt [...] ist die Bestimmung der ältesten Form der griechischen Übersetzung.“

13 Die Metapher stammt von Anneli Aejmelaeus: „The real story of the origins of the Septuagint is like a big puzzle for which only a few pieces are available.“ (Aejmelaeus, Oral Translation, 5). Was das methodisch für die textkritische Arbeit bedeutet, reflektiert sie detailliert in ihrem Aufsatz „What Can We Know about the Hebrew Vorlage of the Septuagint?“ (Aejmelaeus, On the Trail, 71–106).

Bei der Arbeit an diesem Puzzle ist es ein wichtiges methodisches Prinzip, vom Sicherem auszugehen und zum Klärungsbedürftigen fortzuschreiten.

Für die *Erhebung der Übersetzungstechnik* für ein bestimmtes Phänomen bedeutet dies, dass die Analyse unzweifelhafter Lesarten und Übersetzungsweisen die Basis bildet, von der aus man zu weniger eindeutigen Lesarten und Übersetzungsweisen voranschreitet. Weiterhin sind zuerst die gewöhnlichen und regelmäßigen Übersetzungen darzustellen, bevor ungewöhnlich erscheinende Wiedergaben daraufhin überprüft werden, ob sie übersetzungstechnisch bedingt sind, oder ob sie auf eine andere Vorlage oder rezenzionelle Eingriffe zurückgehen.

Für den *Umgang mit der Kaige-Rezension* heißt das Beginnen auf sicherem Terrain, dass man bei der Untersuchung ihrer rezenzionellen Merkmale von Phänomenen ausgeht, die in ausreichender Zahl auch im Non-Kaige-Abschnitt vorliegen. Dann lassen sich die Unterschiede der griechischen Entsprechungen für dieses Phänomen, mithin die rezenzionellen Eingriffe von Kaige gut abgesichert feststellen.

Für die *lukianische Rezension* gilt, dass die Prinzipien dieser Rezension im Non-Kaige-Bereich im Gegenüber zu den nicht kaige-rezensierten nichtlukianischen Lesarten erhoben werden müssen. Auf dieser Basis gewinnt man das nötige Wissen dafür, sachgemäß mit den Lesarten der lukianischen Handschriften auch im Kaige-Bereich umgehen zu können.